

# Zeitschrift für kritische Theorie

herausgegeben von  
Gerhard Schweppenhäuser

Heft 13 / 2001

zu Klampen

# Zeitschrift für kritische Theorie

*Herausgeber:* Gerhard Schweppenhäuser  
*Redaktion:* Christoph Görg (Frankfurt a. M.)  
Sven Kramer (Hamburg/Lüneburg)  
Gerhard Schweppenhäuser (Dresden)  
Christoph Türcke (Leipzig)

*Korrespondierende Mitarbeiter:*  
Rodrigo Duarte (Belo Horizonte, Brasilien)  
Fredric Jameson (Durham / N. C., USA)  
Ulrich Kohlmann (Pisa)  
Claudia Rademacher (Münster)  
Gunzelin Schmid Noerr (Frankfurt am Main)

*Redaktionsbüro:* Hugo Thielen  
Alle Zusendungen redaktioneller Art  
bitte an das Redaktionsbüro:  
zu Klampen Verlag  
Postfach 1963 · 21 309 Lüneburg  
Tel. 0 41 31 - 73 30 30  
Fax 0 41 31 - 73 30 33  
e-mail: zu-klampen-verlag@t-online.de

*Erscheinungsweise:* Die *Zeitschrift für kritische Theorie* erscheint zweimal jährlich.  
Preis des Einzelheftes: 24,- DM / 21,- EURO  
Bezugspreis Inland jährlich: 42,- DM / 21,- EURO (inkl. Porto)  
Bezugspreis Ausland bitte erfragen.  
Berechnung jährlich bei Auslieferung des ersten Heftes.  
Das Abonnement verlängert sich automatisch, wenn die Kündigung  
nicht bis zum 15. 11. des jeweiligen Jahres erfolgt.

Umschlagentwurf: Johannes Nawrath  
Druck: Fuldaer Verlagsagentur

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme  
*Zeitschrift für kritische Theorie.* -  
Lüneburg : zu Klampen.  
Erscheint jährl. zweimal. – Aufnahme nach 1995, H. 1  
ISSN 0945-7313  
ISBN 3-934920-09-8  
ISBN ePDF: 978-3-86674-872-9

# INHALT

Vorbemerkung der Redaktion	5
----------------------------	---

## ABHANDLUNGEN

Hermann Schweppenhäuser Bilder der Natur in der kritischen Theorie	7
---	---

Gunzelin Schmid Noerr Bloch und Adorno – bildhafte und bilderlose Utopie	25
---	----

Alexander García Düttmann Denken als Geste. Zur »Dialektik der Aufklärung«	57
---	----

## EINLASSUNGEN

### *Kritik heute · Begriffe, Gegenstände, Methoden*

Rolf Johannes Zur Kritik der Gesellschaftskritik	67
---	----

Werner Bonefeld Social Form, Critique and Human Dignity	97
--	----

## LITERATURBERICHT

Roger Behrens Die Permanenz der Kunst. Kritische Theorie der Ästhetik und Cultural Studies in Neuerscheinungen	113
--	-----

Die Autoren	125
-------------	-----

---

## VORBEMERKUNG

Im vorliegenden Heft nimmt die in Heft 9 begonnene Debatte über den »Begriff der Kritik« Fahrt auf, während die Debatte über »Bildung in der Wissensgesellschaft« zunächst eine Atempause einlegt. Zwei Beiträge beschäftigen sich mit der ökonomischen Dimension der Kritik. *Werner Bonefeld* erörtert das Verhältnis ökonomischer Formen zu sozialen Praktiken. Emphatisch tritt er für die Lesart ein, daß Marx die Ökonomie jederzeit auf soziale Praktiken zurückgeführt habe. Hierin sieht Bonefeld den aufklärerischen Impetus der Marxschen Ökonomiekritik: Sie entziffere in den zu Fetischen erstarrten ökonomischen Kategorien die zugrundeliegenden Herrschaftsverhältnisse. Keinesfalls habe Marx eine neue, positive Wirtschaftslehre aufgestellt. Unter Rückgriff auf Überlegungen von Adorno, Horkheimer und Marcuse erinnert Bonefeld daran, daß ein Hauptimpuls aller kritischer Theorie die Verbesserung menschlicher Lebensverhältnisse sei. Kritische Forschung müsse sich daran orientieren; sie müsse die verdinglichten Umgangsformen auf die in ihnen materialisierten sozialen Praktiken beziehen und alle Verhältnisse, in denen der Mensch ein geknechtetes Wesen ist, abzuschaffen helfen. Was aber, wendet *Rolf Johannes* ein, wenn die ökonomietheoretische Grundannahme kritischer Theorie selbst in Frage gestellt werden muß? Wie steht es mit ihrer Unterstellung, eine rational geplante sozialistische Wirtschaftsführung sei möglich? Der Aufsatz greift die politisch-ökonomischen Grundfragen kritischer Theorie so auf, daß er der kritischen Gesellschaftstheorie selbst an den Nerv geht. Horkheimers Begriff kritischer Theorie, so die These, lebt noch von dieser Unterstellung. Johannes führt die Ökonomen Mises und Hayek als Zeugen für ihre Unhaltbarkeit an. Wenn die Annahme von der Möglichkeit rationaler Wirtschaftsführung nicht zu retten ist, folgert er, wäre eine Selbstkritik der kritischen Theorie fällig, die bisher noch nicht angegangen worden ist.

Die Rubrik der Abhandlungen eröffnet *Hermann Schweppenhäuser*, der grundsätzliche methodische Überlegungen zum Verhältnis von Begriff und Bild in der kritischen Theorie Horkheimers, Adornos und Benjamins mit einer neuen Lektüre symbolischer und allegorischer Motive in zentralen Texten von Horkheimer verbindet. Seine These lautet: Die Dialektik der Vernunft, das heißt das

Ineinander von Rationalität und Irrationalität, findet nur dort angemessenen Ausdruck, wo begriffliche Diskursivität und anschauliche Intuitivität in einem produktiven Verhältnis zueinander stehen. Daher sei es kein Zufall, daß kritische Theorie, die einerseits Bilder wie Texte liest, andererseits aber auch weiß, daß bestimmte Gehalte nur in Bildern erscheinen, bildliche Prägungen als Medium der Darstellung verwendet. Sie können als »Bilder der Natur« im doppelten Sinn bezeichnet werden – in dem des genitivus subjectivus als auch des genitivus objectivus. Schweppenhäuser zeigt, wie sich das widersprüchliche Verhältnis des Subjekts zur Natur in Bildern reflektiert, die ebenso Manifestationen erster Natur bezeichnen, wie sie als Sinnbilder für die naturgeschichtliche Fixiertheit des Sozialen und Kulturellen stehen. Er diskutiert das exemplarisch und macht deutlich, wie kritische Theorie in ihrer philosophischen Gestalt Epistemologie, Ästhetik, Ethik und Sozialphilosophie verbindet.

Dem Zusammenhang von Begriff und Darstellung geht auch *Alexander García Düttmann* nach. Er legt eine Lektüre der »Dialektik der Aufklärung« vor, die den dort in Anspruch genommenen Begriff der Übertreibung auf das begriffliche Vorgehen und auf die Schreibweise der Arbeit selbst bezieht. Das Ineinander von Begriff und Darstellung faßt er mit dem Begriff der Geste. Folgt man dem Autor, so leuchtet ein, warum konsenstheoretische Positionen die »Dialektik der Aufklärung« verfehlen müssen – ebenso wie jene Lektüren, die auf die konstitutive Schreibweise der Übertreibung rationalistisch reagieren.

Eines bislang nicht hinreichend aufgeklärten Gegenstands nimmt sich *Gunzelin Schmid Noerr* an: dem theoretischen und biographischen Verhältnis von Bloch und Adorno. Letzteres rekonstruiert er in einem ersten, philosophiegeschichtlichen Teil in sieben Stationen. Hier dominieren die Verwerfungen zwischen beiden Philosophen, während im zweiten, systematisch angelegten Teil mit der Orientierung auf das Utopische die relative Nähe der Denker in den Vordergrund rückt. Allerdings vertrauen sie bis zuletzt auf unterschiedliche Mittel: während Adorno die utopisch-produktive Kraft der Negation in der Bilderlosigkeit wirken sieht, beharrt Bloch gerade auf dem utopischen Moment in der Vergegenwärtigung von Bildern.

Heft 13 wird mit der ersten Folge einer Reihe von Literaturberichten abgeschlossen, in denen *Roger Behrens* neuere Diskussionen zu ästhetischen und kulturtheoretischen Fragestellungen aus der Perspektive kritischer Theorie beobachtet.

Die Redaktion

Hermann Schweppenhäuser  
**Bilder der Natur in der kritischen Theorie \***

Was in der Zeiten Bildersaal  
Jemals ist trefflich gewesen:  
Dies wird immer einer einmal  
Wieder auffrischen und lesen.

*Goethe*

## I

Die Menschen sind in eben dem Maß frei, sich in Kunstwerken wiederzuerkennen, wie sie der allgemeinen Nivellierung widerstanden haben. Erfahrung wie sie das Kunstwerk verkörpert, ist nicht weniger gültig als die organisierte, welche die Gesellschaft zur Naturbeherrschung einsetzt. Obgleich ihr Kriterium allein in ihr selbst liegt, ist Kunst nicht weniger Erkenntnis als die Wissenschaft. *Horkheimer*

Dialektik offenbart jedes Bild als Schrift.

*Horkheimer/Adorno*

Bei der Fixierung des Themas durch die Veranstaltungsleiter sträubte sich seinerzeit etwas in mir, als ich gebeten wurde, zum »Bild der Natur in der kritischen Theorie« zu sprechen. Da kritische Theorie eine *philosophische* ist, hätte ich mich aufgefordert fühlen müssen, über den *Begriff* oder *die Idee der Natur* in dieser Theorie zu Ihnen zu sprechen. Wenn ich dann doch meinem Sträuben nicht nachgab und es bei der dem Konzept der Vortragsreihe mehr konvenierenden Formulierung »Bild der Natur« beließ, dann deshalb, weil dies in der philosophischen Eigenart kritischer Theorie – im Sinne der Horkheimerschen, Adornoschen, Benjaminschen, Marcuseschen – schließlich wohlbegründet ist. Das heißt, es ist sachlich und methodisch nicht untriftig, vom Naturbild der kri-

\* Vortrag, Universität Lüneburg, 13. 1. 2000.

tischen Theorie zu sprechen, und es dort auch aufzuweisen. Denn kritische Theorie ist Theorie nicht nur der Logizität, Diskursivität ihrer Begriffe nach: ihres terminologischen und kategorialen Urteils- und Darstellungsmediums, sondern auch eine der Intuitivität ihrer Begriffe nach: der Anschaulichkeit, Vorstellungskräftigkeit, der »Bildlichkeit« und Figuralität, des Eidetischen und Physiognomischen ihrer Theoreme und des in ihnen Begriffenen und Ausgedrückten. In ihrem kategorialen Fundus gibt es – neben den abstraktiven Klassifikations-, Form- und Ordnungsbegriffen – auch solche der intuitiven Synthesis und Gestalterfassung, genannt: ›Denkbilder‹, ›dialektische Bilder‹, ›Geschichtsphysiognomien‹, ›Prozeßgestalten oder -figuren‹, ›Konstellationen‹, ›harte oder harmonische Fügungen‹ und ähnliche.

Es sind Begriffe in der Bedeutung und Funktion von Schematen oder Modellen – ›Prototypen‹ in ihrer Mittelstellung zwischen *conceptus genuinus* und den ektypischen ›Charakteren‹ – oder nach Art ›intellektueller Anschauung‹; ›Kategorien‹, die zugleich den Status des Logischen und des – sensuellen wie imaginären – Imaginativen haben, wie etwa die Blochschen »Gebiets-« oder »Sphärenbegriffe« von der Art der ›utopischen Ideen‹ und ›Realsymbole‹, oder wie die ›Portraitcharaktere‹ Vicos von der Art der ›Ideale‹ oder mythischen ›Idealtypen‹. Dies hängt mit der Grundthematik kritischer Theorie, der der *Rationalität* unmittelbar zusammen, das heißt mit deren *Dialektik*, also der Historizität, Temporalität, ›Materialität‹: der empirisch anschaulichen Rationalität in deren handgreiflichen Vernünftigkeit und Unvernünftigkeit selber –; hängt zusammen mit einem der Basistheoreme dieser Theorie: nämlich dem von der Rationalität des Bildes und der Irrationalität des Begriffs. Bilder sind zwar stets Schein, phänomenal, ein unseren – äußeren und inneren – Sinnen Erscheinendes, mehr oder minder fest umrissen sich Darstellendes; aber sie sind in dieser ihrer Phänomenalität zugleich »lesbar«, das heißt sie sind »Schrift«<sup>1</sup>, sie stellen sich dar in entzifferbaren Zeichen und Charakteren, in Malen, die wir wie beim Buchstabieren eines Textes ihren – gerade auch scheinbaren, schwankenden – Bedeutungen nach, ihrem – wie auch klaren oder umwölkten – Sinn gemäß, und das heißt, ganz rational und vernünftig-kritisch auffassen. Das Theorem von der Lesbarkeit der Bilder, der Deutung, Deutbarkeit dessen, was anschaulich, ›wirklich‹, faktisch ist, also des ›begreifenden‹ Aufschließens des Wesens, des Seins der Sachen, der erscheinenden und sich zeigenden Dinge ist zum einen theoretisch-methodisches Element dieser Philosophie – die, nach der Definition Adornos, die Idee, die Aufgabe

<sup>1</sup> s. M. Horkheimer, Th. W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung*, Amsterdam 1947, S. 36; zum Schrift- und »Sprachcharakter der Kunst« bei Marcuse s. H. Marcuse, *Nachgelassene Schriften*, Bd. 2: *Kunst und Befreiung*, Lüneburg 2000, S. 31 (Einleitung).

der Deutung erfüllt,<sup>2</sup> der Deutung dessen, was Wissenschaft als tatsächlich erforscht und feststellt; und es ist zum andern auch Inhalt, Sache, Resultat dieser Philosophie: sofern sie das Moment der Erkenntnis und der Bestimmung des Wahren auch und – sogar vorzüglich – mit dem Element des anschaulich, bildlich, physisch, werk- und wirksam Sichzeigens *in eigenen* theoretischen *Bildprägungen eng verknüpft*. Bilder als lesbare haben Erkenntniskraft und sind ein Vernunftausdruck – ein Ausdruck auch beschädigter, erkrankter Vernunft.<sup>3</sup> Sie sind und haben, was man »ästhetische Rationalität« nannte und betreffen den *sensus communis aestheticus*. Sie wird von Horkheimer und Adorno sowie von Benjamin als antithetisches Erkenntnisattribut und Erkenntnispotential geltend gemacht gegenüber dem andern Typus von Rationalität, der rein »instrumentellen Rationalität«; das ist die eigentliche Logik und Vernunft der Naturbeherrschung, des disziplinierenden, reduktiven, identifizierenden und vereinheitlichenden Zwangs, den das Subjekt über die Dinge und Wesen, über sich selbst und seinesgleichen – einerseits definitorisch, klassifikatorisch, andererseits faktisch »diskriminierend«, bannend und festschreibend, »brandmarkend« – ausübt. In diesen beiden Grundarten der Rationalität: der ästhetisch-kontemplativen, »objektiven Vernunft« und der wissenschaftlich technischen, »instrumentellen oder subjektiven Vernunft« – wie Horkheimer<sup>4</sup> sie terminologisch faßte –, kommen zwei objektive Aspekte des Seins, der Natur – als des Gegenstands der Vernunft – selber zum Ausdruck; zwei Grundarten des *Verhältnisses des Subjekts zur Natur*, zum Seienden, zur Objektivität. Und *durch* diese Arten und *in* ihnen manifestieren sich zwei Aspekte oder immanente Grunddispositionen von Natur und Sein (zu denen ja auch das Subjekt gehört) selber – nämlich das, was wir »ursprüngliche Natur«: die genuine, wachsende, auch die »erste Natur« und das, was wir »die zweite« nennen: die gemachte, gesetzte, die künstliche, also die Kultur; etwas wie eine *Gegen-Natur in der Natur* mit der Tendenz, von dieser sich zu emanzipieren. Sie wird auch die »zweite Natur des Menschen« genannt, in dem die erste, gewachsene, »angelegte« entweder ganz ersetzt oder substituiert ist durch Zucht, Anbau, Gewöhnung; durch den »erworbenen«, eingepflichten, nach Gesichtspunkten der Perfektionierung oder der Mängelkompensation formierten Charakter: durch die Seins-, die Sinnes- und Denkungsart in ihrer kulturell und zivilisatorisch von der genuinen abweichenden Beschaffenheit, die bis zur deformatio, Fesselung und Entstellung – zur Denaturierung der ersten Natur geht.

<sup>2</sup> s. Th. W. Adorno, *Gesammelte Schriften*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1973, S. 334.

<sup>3</sup> s. M. Horkheimer, *Kritische Theorie*, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1968, S. 315, 318 f.

<sup>4</sup> s. M. Horkheimer, *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft*, Frankfurt a. M. 1967, S. 13-174.

Beide Aspekte der Natur sind manifestiert in den ›Werken‹, den Objektivationen der Natur – ihren Ausdrücken, die entweder darstellen das freie ungewollene Wachstum, frei sich entfaltende Sein und Seinlassen, das zwanglose Spielen der Naturwerke und -kräfte, also die Natur der Dinge und Wesen, der Kreaturen, *Naturate* in ihrer eigenen Organizität, Plastizität (bei Lebewesen ihrer *dignitas entis* und Selbstbestimmtheit, Selbststeuerung und -regulation; bei Dingen ihrem Eigenwert): *in dem Sinn stellt Natur selbst Bilder*; oder aber in den Werken zweiter Potenz, den *Kulturaten*, welche *zeigen* – oder welche *sind* – ihre Entstellung, Denaturierung, Entfremdung, Versteinerung; »Masken der Natur«<sup>5</sup>. Eben diese Charaktere – die des Gepräges erster wie zweiter Natur – werden an den »Naturbildern« – Exprimaten *der Natura* – identifizierbar und können in dieser ihrer Identifizierbarkeit, Buchstabierbarkeit dargestellt, schöpferisch wiederholt werden: *in den Bildern*, die wir machen; den Bildern der Natur, die wir uns von dieser machen. Diese Wiederholungen sind Reproduktionen, eine Art *Rückspiegelungen*, Reflexionen der Züge erster wie zweiter Natur. Insofern sind sie mit dem Wiederholungscharakter des *Begriffs* – dem intelligiblen Echo des empirisch Konkreten – identisch, das heißt teildentisch oder in Analogie; während Begriffe (als signifikative) Wiederholungen durch *Abstraktion*, die Abstraktion von der ersten und zweiten Natur sind. Deshalb sind aber *Begriffe*, als Medien und Instrumente der Abstraktion, auch selber Natur: zweite Natur, künstliche, technische – so, wie *Bilder* Medien und Ausdrücke *mimetischer erster Natur* sind.

Solche Voraussetzungen in der Philosophie kritischer Theorie erlauben es nicht nur, sie gebieten es sogar, vom *Naturbild* oder von *Naturbildern dieser Theorie* zu handeln. Lassen Sie mich dies im folgenden an einigen charakteristischen Exempeln von Naturbildern der kritischen Theorie vor Augen führen, und zwar von Naturbildern sowohl als Gegenständen der Erforschung, der Deutung und ihrer Prägung durch diese Theorie, wie auch als Repräsentationen von Naturaspekten selber. Lassen Sie sie mich also nicht bloß in methodischer Perspektive erörtern, sondern – buchstäblich: spekulativ-dialektisch – sie *betrachten*. Denn Bilder sind ein zu Betrachtendes, imaginativ und empirisch Vorzustellendes, zu Intelligierendes – im Einklang mit den ästhetisch-spekulativen Grundintentionen der kritischen Theorie, jenen poetischen, gemäß denen hier im Begriff der *Aisthesis* und *Poiesis* das praktische und das theoretische Element zusammengehen, so, daß Adorno prononciert sagen konnte: zu Zeiten sei *Theorie* – die dialektisch-kritische – die einzig dem objektiven Ver-

<sup>5</sup> M. Horkheimer, Th. W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung*, a. a. O., S. 299, 298.

nunftverhalten anstehende und legitime Praxis.<sup>6</sup> Und dies hatte seine – sehr gewogene – Bedeutung nicht nur für die damaligen politischen Auseinandersetzungen und Kämpfe um eine bessere und humanere Ordnung der Gesellschaft, sondern namentlich für die kulturellen, auf die sie am Ende hinausliefen: die Auseinandersetzungen über die Frage nach dem, was Kultur in der spätkapitalistischen Moderne sei, was sie nicht sei, was in den sozialen Hegemonialkämpfen der Gegenwart Kultur – »Kunst, Wissenschaft, Religion« – überhaupt noch bedeutet. Um hier nur den einen Punkt hervorzuheben, der dabei den kritischen Theoretikern stets wieder als relevant sich erwies: so war es der einer Befriedung des gesellschaftlichen Kriegszustandes; einer Heilung der Zerrissenheit erster und zweiter Natur, vor allem aber der Verletzungen, die zweite Natur im Regreß auf die erste der ersten und so, vermittelt, auch sich selber zufügte; einer Heilung der ärgsten Traumata, wie sie bei den in der Gegenwart entwickelten Praktiken der Menschenprägung, der mentalen und physischen Ausrichtung der Subjekte, ihrer Dressur und ihrer von den Dressierten schließlich selber gewünschten – und ersehnten – Disziplinierung und Befähigung zu Anpassung, zur automatenhaften Selbstverfügung und Selbstausbeutung unweigerlich entstehen müssen, und die, stets drastischer, die Narben der Entstellung, die Brandzeichen, die Lötstellen des Umbaus und die Verzerrungen durch die anthropoiden Technikmasken zu sehen geben, in denen sich die Züge entstellter, geschändeter Natur zu verewigen drohen. So war und blieb es ihnen Hauptdesiderat gegenwärtiger Kultur – oder dessen, was die Katastrophen dieses Jahrhunderts von ihr übrigließen –, zu leisten, was sie »Eingedenken der Natur im Subjekt« nannten<sup>7</sup>: die »Aufklärung«, die »mehr« ist »als Aufklärung«, nämlich »Natur, die in ihrer Entfremdung« sich »vernehmbar« macht. »In der Selbsterkenntnis des Geistes als mit sich entzweiter Natur ruft [...] Natur sich selber an [...] als Blindes, Verstümmeltes. Naturverfallenheit besteht in der Naturbeherrschung, ohne die Geist nicht existiert. Durch die Bescheidung« aber, »in der dieser als Herrschaft sich bekennt und in Natur zurücknimmt, zergeht ihm der herrschaftliche Anspruch, der ihn gerade der Natur versklavt«<sup>8</sup>. – In jenem Eingedenken: der »Selbstbesinnung eben des Denkens, das in der Form der Wissenschaft an die blinde ökonomische (und ökologische) Tendenz gefesselt bleibt«<sup>9</sup>, erschlosse erst der Kultur sich die

<sup>6</sup> s. Th. W. Adorno, *Negative Dialektik*, Frankfurt a. M. 1966, S. 13 ff.; s. auch: *Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1971, S. 150.

<sup>7</sup> M. Horkheimer, Th. W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung*, a.a.O., S. 55.

<sup>8</sup> a.a.O., S. 54.

<sup>9</sup> a.a.O., S. 55.

eigene, von ihr verkannte Wahrheit, und sie begänne als das sich zu realisieren und zu bewahrheiten, was den Namen einer Kultur verdiente. Sie wäre dann nicht länger der Naturbeherrschung – noch in ihren raffiniertesten fortgeschrittensten Formen – geschuldet, sondern verdankte sich der *Beherrschung des Verhältnisses* der Menschen zur Natur – einer, die beiden zum Segen gereichte, weil sie die zur Heilung und Selbstheilung zerstörer wie zerstörerischer Natur unabdingbare Pflege, Schonung und Sublimation in sich schlosse; Sublimation auch in der Gestalt so distanzierter wie fühsamer Betrachtung, ästhetisch-sensibler Erfahrung der Natur – nach der Einsicht von Aufklärern wie Freud die eigentliche ›Kulturarbeit‹ –; also gerade auch der ›lesenden Betrachtung‹ der Bilder der Natur: eines hingeebenen und schöpferischen Lesens und Studiums im Buch von Natur und Welt und ihren »Texten«. »Die Philosophie«, formulierte Horkheimer, »ist mit der Kunst darin einig, daß sie vermittels der Sprache« – der logisch-topischen wie der poetisch tropischen – »das Leiden reflektiert und damit in die Sphäre der Erfahrung und Erinnerung überführt. Wenn der Natur die Gelegenheit gegeben wird, sich im Reiche des Geistes zu spiegeln, erlangt sie eine gewisse Ruhe, indem sie ihr eigenes Bild betrachtet. Dieser Prozeß macht das *Herz aller Kultur* aus.«<sup>10</sup> – Betrachten wir nun einige solcher Bilder, in denen Natur vermittels ästhetischer und theoretischer Reflexion: im künstlerischen und philosophischen Widerschein sich selbst anschaut und zu begreifen trachtet.

## II

Die [ästhetisch] veranstaltete Entfremdung enthüllt so viel vom Leben, wie nur ohne Theorie sich enthüllen läßt, weil das Wesen die Entfremdung selber ist.

*Adorno*

Es zeigt sich zunächst das grandiose kosmische Naturbild einer *Sonnenfinsternis der Vernunft*, in welchem, neben den charakteristischen Zügen einer entfremdeten Natur – denen des ›stählernen Gehäuses der Hörigkeit‹ einer ›verwalteten Welt‹, in der wir längst leben –, in nuce das philosophische kritische Forschungsprogramm selber zum Ausdruck kommt, nämlich zu dem Titel erhoben ist, den Horkheimer über sein rationalitätskritisches Hauptwerk setzte.<sup>11</sup> Die »Eclipse of Reason« manifestiert sich ihm zufolge in zahlreichen

<sup>10</sup> M. Horkheimer, Zur Kritik der instrumentellen Vernunft, a.a.O., S. 167.

<sup>11</sup> s. M. Horkheimer, Eclipse of Reason, New York 1947; dt.: Zur Kritik der instrumentellen Vernunft, Frankfurt a. M. 1967.

Symptomen einer *erkrankten*, ja *todkranken* Spätkultur und Zivilisation. Sie unbestochenen Blickes aufzunehmen und diagnostisch zu deuten hatte Horkheimer schon Jahrzehnte vor der Veröffentlichung der »Eclipse« in einem bedeutenden Aphorismenwerk unternommen, dem er den dem Naturbild der Eklipsis, der Sonnenfinsternis, sinnbild-verwandten Titel »Dämmerung« gegeben hatte,<sup>12</sup> diesen ein weiteres Mal versiegelnd mit einem poetischen Symbol, das er, in Gestalt eines Sechszeilers aus der Feder des spätromantischen, den großen europäischen Weltschmerz-Lyrikern Byron und Leopardi affinen Poeten Niembsch von Strehlenau, als Motto vor das Buch setzte. Im Relief dieses poetischen Siegels sind die Grundzüge jener Zeit-Symptomatik scharf ausgeprägt: »Woher der düstre Unmut unserer Zeit, / Der Groll, die Eile, die Zerissenheit? – / Das Sterben in der Dämmerung ist schuld / An dieser freudenarmer Ungeduld; / Herb ist's, das lang ersehnte Licht nicht schauen, / Zu Grabe gehn in seinem Morgengrauen.«<sup>13</sup> – So, wie im düstern nebligen Herbst und dunklen Winter die Helle des heiteren, hellen (Sommer-)Tages, das Licht, in dem er kulminiert, fern ist, so in den historischen Jahreszeiten – ja schon in den frühen und späten Zeiten eines jeden einzelnen Tages selber –, den Jahres- und Tageszeiten der Verdunkelung, wo Licht und Erleuchtung ausbleiben. Die Menschen in finstern Zeiten, Epochen des Obskurantismus, der Gegenauflärung – hier, im Gedicht, in der Restaurationsepoche zwischen Großer, Juli- und 48er-Revolution – müssen das Licht, Kraft und Wohltat der *lumières*, der Vernunft-Sonne entbehren: noch ehe der Tag angebrochen, das Licht durchgebrochen ist, das Leben der Vernunft, des Geistes sich regte, müssen sie dies lichtlose Leben schon wieder verlassen, im Dämmer »zu Grabe gehn«.

Sehr großartig hat den Naturaspekt der Eklipsis – der Verfinsterung des Lebens und des Geistes – ein anderer bedeutender Dichter der Vormärzzeit, Adalbert Stifter, in seiner Schilderung der Sonnenfinsternis im Juli des Jahres 1842 vor Augen gebracht.<sup>14</sup> Sie liest sich wie ein überwältigendes Gleichnis der Entfremdung zweiter Natur von der ersten, des Zustandes der Entfernung von Natur und Selbst, der im erstorbenen, versteinerten Leben in der modernen Industriekultur terminiert; will sagen, sie deutet auf die Analogie im Verhältnis von Natur und Gesellschaft, weist allegorisch auf den geschichtlichen Aspekt der Natur und damit auf den naturwüchsigen Charakter der bisherigen ge-

<sup>12</sup> s. Heinrich Regius (= M. Horkheimer), *Dämmerung*, Zürich 1934 (Neudruck: Frankfurt a. M. 1974).

<sup>13</sup> a.a.O., S. 223.

<sup>14</sup> Adalbert Stifter, *Werke in 5 Bänden*, Bd. 5: *Die Mappe meines Urgroßvaters. Schilderungen. Briefe*, hg. von F. Krökel, K. Pörnbacher, München 1954, S. 501-512 (*Die Sonnenfinsternis am 8. Juli 1842*). – Die nachfolgend zitierten Stellen finden sich auf den Seiten 506-511).